

Mein Weg in die Freiheit

Helga Will

Mein Leben zu Hause

Ich hatte von Kindheit bis Erwachsenenalter mit meiner Schwester ein Zimmer geteilt. In unserem Zimmer war das Bett, der Schrank, und die kaputte Waschmaschine, all die kaputten Sachen standen bei uns im Zimmer. Wir hatten ja auch keinen eigenen Fernseher bei uns im Zimmer. Mutti hatte einen Fernseher, der lief meistens, wenn sie da war und die ganze Nacht hindurch. Unser Vater wollte ja, dass wir jeder ein eigenes Zimmer gehabt hätten. Aber Mutti wollte das nicht und hat gesagt, dass es zu teuer ist. Mutti ging mit uns selten raus. Sie hat mir so viel versprochen und nie gehalten. Mein Tagesablauf in der Woche: um 5.30 Uhr aufgestanden, 7.30 mit dem Marli-Bus zur Arbeit und um 15.00 Uhr wieder nach Hause. Wir durften auch niemals alleine irgendwo hin. Zum Beispiel: kein Kino, keine Freunde besuchen. Was wir unternommen hatten war Montag Turnen und Donnerstag Schwimmen. Abends waren wir gegen 19.00 Uhr im Bett, das wollte Mama so. Wir wären gerne länger aufgeblieben. Als ich noch zu Hause gewohnt habe, wollte ich mit 20 ausziehen, aber ich hatte mich nicht getraut. Wie sage ich es Mutti. Wenn wir Urlaub hatten, fuhren wir oft zu Oma, alleine durften wir dort nie bleiben. Vati durfte ich auch nie besuchen und er durfte uns nie mitnehmen, um einen Ausflug zu machen, obwohl wir es gerne gewollt hätten.

Die Vorbereitung zum Auszug

Januar 2004: Umzug in die Lindenstraße in Lübeck. Wieder kein eigenes Zimmer. Überall nur Sachen, jedes Zimmer war zugestellt. Im Badezimmer die Badewanne voll, keine Möglichkeiten zu duschen, kaputte Hocker in der Küche, auf denen wir sitzen mussten. Dann lernten wir Claudia Hagen unsere Nachbarin kennen. Karin und ich waren bei Claudia in der Wohnung. Dort hatten wir mehrmals Spiele gespielt und Filme geguckt. Wir hatten uns zum ersten Mal glücklich und wohl gefühlt. Einen Ausflug zum Esselplatz hatten wir auch unternommen. Ich hatte Claudia von Anfang an lieb, auch wenn sie es nicht gewusst hatte. Mama hatte Angst, dass wir Claudia was erzählen, wie es bei uns zu Hause war. Deshalb hatte Mama uns verboten Kontakt zu Claudia zu haben. Sie sprach schlecht über Claudia. Karin und ich glaubten Mama, ab da hatten wir keinen Kontakt zu Claudia. Ich wusste, dass Claudia versucht hat uns zu helfen, es kamen Leute vom Amt, aber geholfen hat uns niemand. Wenn sich jemand vom Amt angemeldet hat, mussten wir die Wohnung über mehrere Tage aufräumen, da sonst keiner die Wohnung betreten konnte. Die Polizei war auch bei uns in der Wohnung.

März 2006: Ich hatte Mama eines Tages nicht mehr geglaubt, weil ich wusste, dass sie nicht ehrlich ist.

Ich war darüber sehr traurig und dann hatte ich mir Hilfe geholt, dass ich bei Claudia vor ihrer Wohnung stand. Wir hatten heimlich Kontakt, wir schrieben uns heimlich kleine Briefe oder trafen uns bei SeyMarkt. Es durfte keiner wissen. Hätte Mutti das gewusst oder Karin, dann hätte ich viel Ärger bekommen. Mir war es aber egal, da Claudia die einzige war, der ich alles anvertraut hatte. Auch das ich zu Hause nicht mehr so wohnen wollte.

März 2007: Claudia hat mich auf der Arbeit besucht und sprach mit meinem Arbeitsbetreuer Herr T.. Claudia sagte zu mir, ich brauche keine Angst zu haben, aber ich muss jetzt erzählen wie es zu Hause war, damit man mir helfen kann. Was mich bedrückt hatte. Mein Wunsch war schon lange auszuziehen, endlich ein eigenes Zimmer. Ich hatte Angst, dass mich Mutti

nicht gehen lässt, dass sie mich festhält. Ich wusste nicht, wie ich ihr das erzählen sollte, ohne dass sie schimpft.

Herr T. und Frau K. (Sozialarbeiter) erzählten mir nach einigen Wochen, dass ein Zimmer im Wohnheim für Behinderte frei geworden ist und ob ich ein Probewohnen machen möchte. Ich wollte nicht, dass Mutti davon erfährt.

Am 06.06.2007

Morgens bin ich in den Marli-Bus gestiegen und um 11.00 Uhr hat mich Herr T. in die Wohngruppe An der Mauer gefahren. Da bin ich gleich geblieben. Ich hatte nichts, nur meine Kleidung und meine Arbeitssachen. Zum ersten Mal hatte ich ein eigenes Zimmer. Mir gefiel es sofort im Heim. Ich wollte nicht mehr nach Hause. Mutter hatte versucht mich zurück zu bekommen. Im August 2007 war die Gerichtsverhandlung und der Richter hat entschieden, dass ich im Heim wohnen bleiben darf.

Endlich hatte ich meine Freiheit.

Mein neues Leben

Was ich jetzt darf:

Ich darf alleine Bus fahren und fahre mit dem Bus nach Travemünde zu Claudia, gehe ins Kino, Theater und ich kann Freunde besuchen, alles was ich zu Hause nicht durfte.

Da ich mich weiter entwickelt habe auf eigenen Füßen zu stehen, lebe ich seit April 2009 in einem anderen Heim. In diesem Heim lerne ich weiterhin mich selbstständig zu versorgen, z.B. Kochen, Backen und Wäsche waschen.

Ich habe Kontakt zu Claudia und ihren Eltern, bei denen bin ich öfters zu Besuch. Bei Claudia verbringe ich öfters meine Wochenenden oder wenn ich Urlaub habe.

Meine Mutti und meine Tante haben seit ich ausgezogen bin keinen Kontakt mehr mit mir.

Die einzige, mit der ich noch Kontakt habe, das ist mit Karin, meine Schwester. Wenn wir uns sehen, dann nur auf der Arbeit. Karin darf mich leider im Heim nicht besuchen. Darüber bin ich sehr traurig, da sie nicht sehen kann, wie mein Zimmer ist und wie ich nun lebe.

Durch meinen Auszug habe ich vieles kennengelernt und bin froh, dass ich diesen Schritt gewagt habe. Es ist nicht immer einfach. Mein neues zu Hause ist das Heim. Ich habe Freunde und Bekannte gefunden. Wen ich sehr lieb habe und wer mir zur Seite steht ist Claudia und ihre Familie und Freunde von Claudia.